

Der sprechende Hund

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **37 (1911)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-443624>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Schweizerischen
Freilicht- u. Schnupfentheater.

Herrn Lorenz fiel ein Hertenstein
Vom Herzen, ach, — es sollt' nicht sein,
Daß er im schönen Chästelehain
Noch weiter mimt! — Endlich allein!

Auf Brunnen fiel sein Reinhardtblick:
„Die Gegend wär' für mich en Schik,
„Sehr passend für ein Freilichtstück!
„Vielleicht verwüflich' ich hier das Glück!“

In München hat er deklamiert
Und eine „Mausika“ serviert,
Die Mausika ward nicht goutiert,
Die Mitwelt dadurch nichts verliert.

Hie Brunnen! ickallts. Hie Hertenstein!
Vielleicht hat Lorenz wieder Schwein
Und richtet ein Theater ein!
Am besten wär's — er ließ' es sein!

Das
Automobil als Heilmittel.

Nun weiß man's doch: im Auto spukt
Der Geist des Doktors Eilenbart.
Flugs wird kuriert, wer Auto fährt
Und hustet, scheußlich ver — Katarrht!

Ein Arzt in Spanien hat entdekt
Die Heilkraft der Kraftwagentour.
Zehn Kilometer-Tempo schon
Ersetzt die Luftveränd'rungskur.

Keuchbustenpatienten soll
Das Auto unentbehrlich sein.
Sie steigen ohne Keuchen aus,
Die mit dem Husten stiegen ein.

Suggestion hilft vielleicht mit:
Wie ist die Huppe heiser erst!
Daß Dein Katarrh der schlimmste nicht,
Merkst erst Du, wenn Du Auto fährst!

Das enthüllte Geheimnis.

Scherz - Sonett.

Ein Alp von Zweifeln ist von mir gewichen,
Und nicht mehr schlummerlos sind meine Nächte!
Was schien, als ob's um den Verstand mich brächte,
Ist aus dem Großhirntäfelchen gestrichen!

Entwirrt liegt da ein kraus Spagatgeflecht!
Entront ein Ratten-König ist von Schlichen!
Ein kolossaler Fixstern ist erblichen!
Ein Walfisch hat gewandelt sich zum Hechte!

Nun kann man ruhig wieder Athem holen;
Kein Seehundantlitz uns im Traum erichreckt!
Nücht schleppt man Klumpen Eis mehr an den Sohlen!

Kein Drahtbericht Gewitzigte mehr neckt!
Jetzt weiß man's! Keiner wird uns mehr verkohlen!
Auch Peary hat — — den Nordpol nicht entdeckt!

-ee-

Hoch unser Hauptmann Bourquenez
weil den Rekord er hat gebrochen.
Zwei Schweine hat er umgebracht
„GR“ hat nur eine Sau gestochen.

Jedoch weil „GR“ wurd' konterfeiet
Fehlt 'was dem Retter der Schweizerlehr:
Das Bild des tapfern „Bourquenez“
bei seinen Schweinen“ miß ich sehr.

Der Gürtel.

„Von heil'ger, reiner Liebe spricht Du
mir.“

So lasse nur eine Frage mich stellen.
Erförung soll dein Herze schwellen,
Doch löse diese Aufgab mir.“

„Ist deine Liebe rein? Nenn mir des
Körpers Teil —
Geteilt mein Leib durch Gürtels Mitten
Dem Obem — Untem — welchem gilt
dein Bitten?
Da eine Hälfte nur dem Wunsche feil.“

„Den Obem“, spricht er straks, „es ist
kein Scherz;
Was nützt der unt're Teil mir — ohne Herz?
Du selbst das Fazit nun draus zieh.“ —

Ein goldig Lächeln in rosigter Scham —
Den Gürtel sie von den Lenden nahm
Und band ihn — um die Kniee. B. A. Ts.

Das rauchende Kameel.

Aus Marokko kommt die schöne Märe,
Die so tut, als ob es möglich wäre,
Daß ein eingeborenes Kameel,
Wenn es raucht, vermeidet den Krastel.

Ist es süßlich, ruft der Marokkaner:
„Wart', Du Höckerracker! Seh' mir aner!“
Und ergreift ein durchgelochtes Scheit,
Das zum Rauchkrautbergen ist bereit.

In die Böcher stopft er Tabakblätter.
Das Kameel denkt: Hi, — 's wird immer
netter!

Qualmt vergnügt und sieh: — erst noch böß,
Plötzlich ist's Kameel nicht mehr nöß!

Ruhig haßt es aus dem Kräuterstengel,
Aus dem wilden Bengel ward ein Engel.
Sei's! — Will ich Kameele rauchen seh'n,
Brauch' ich nicht erst nach Marokko geh'n.

Lieber Nebelspalter!

Studiofius Lüdrian besucht seinen „Geschäftsfreund“ Moritz Lewi.
Die Türe wird ihm von einem netten Hausmädchen geöffnet.

Lüdrian fängt natürlich bei ihr gleich an, den lebenswürdigen
Schwerenmöter zu spielen, wird aber vom Mädchen kurzerhand abgewiesen.
Der Student begrüßt dann hierauf Herrn Lewi. „Na, lieber Lewi,
Sie haben aber eine scheue Nixe in Ihren Diensten!“ worauf dieser ganz
verwundert meint: „Gott, wie heißt scheue Nixe? — Das ist ja nur
unsere neue Schicksel!“

Es heißt: Gegen den Tod ist kein Kraut gewachsen. Und doch weiß
man: Unkraut verdirbt nie!

Können sich zwei Kahlköpfe auch in den Haaren liegen?

Die Halb dichter schreiben gewöhnlich doppelt so viel wie die rechten.
Dann bilden sie sich aber ein, Ganz dichter zu sein.

Mancher, der mehr Glück wie Verstand hat, müßte doch der ärmste
Kerl sein.

Die Nerzte sind die Einzigen, über deren Irrtümer man ruhig Gras
wachsen läßt.

Eine Lüge mit angehängter Moral nennt man Fabel.

Der Sprechende Hund.

A.: „Mein Herr, warum machen Sie immer die gleiche dumme Be-
merkung?“

B.: „O, bitte, das war mein Hund!“

An den Januar.

Nun bist du zum Veritand gekommen,
Geltrenger Meister Januar,
Statt lau und regnerisch und neblig,
Bist du nun schneidig, kalt und klar.

Die Jüngsten glitichen auf der Schleife,
Es schlitteln fröhlich Groß und Klein,
Fährt irgendwo ein junges Pärchen
Will Amor auch im Bunde sein.

Gar lustig mit den Glöcklein klingend,
Mit muntern Pferden flott bespannt,
Ziehn Schlitten angefüllt mit Buben
Im Flug dahin durch Stadt und Land.
Die Skier wagen kecke Sprünge
Und schweben froh von Berg zu Tal,

Es blühen jetzt die Sportvergnügen
Auf Schnee und Eis in reicher Zahl.

Die Schlittschuhkünstler tanzen necklich
Auf der gefrorenen Fläche 'rum,
Fällt einer einmal auf die Nase,
So nimmt das keine Seele krumm.

Das Eisfeld ist die richtige Stätte
Für heimlich-feiße Rendezvous,
Und Mond und Sonne blinzeln nieder
Und lehn dem Treiben lächelnd zu.

Drum siehst du Jänner, wie dein Weien
Entzückend ist für alle Welt,
Dadurch halt deinen guten Namen
Du endlich wieder hergestellt.

Chinesischer Wahlspruch.

Zopf ab!
Dann im Trab
Auf der Spur
Europäischer Kultur
Durch das Leben sich begeben;
Bis wir ohne Kraken
Ganz von selbst verplatzen.
Darum schnapp —
Zopf ab!

moll.

Frau Stadtrichter: „Was säged Si au
zu denen Italiänerreie, won i letzter
Zit wieder passiert sind?“

Herr Zeusi: „Was weit mer säge! Es
thüeg's ick grad wieder, es sei wieder
genueg Heu dune für es Krawält. Sez
wär's allerdings ä hli wohl frisch zum
in Aeltiberg ue gon übernacht' wie bim
letzte Grawal. Aber i glaube, wenn die
Stecherie vo dene Fratellene nid uf-
hördt, so göhnd Guser nid zerste go 's
Thermemeter gschau, ob si ächt d' Ita-
liäner chöntid verchele.“

Frau Stadtrichter: „Es ist aber au ä
Gardi, mer sett allmitenand ungsran-
kieret heispediere und säb sett mer s.“

Herr Zeusi: „Ja und denn de Gaspari-
netti und de Bianchi und de Datteli-
figelmandeli? Dhni die chömers ja
gar nid gmache.“

Frau Stadtrichter: „Perse diene nid.“
Hr. Zeu si: „Ueberhaupt sind die meste recht
Nüt und vermöged si nüt, daß ihr Fra-
telli deweg zum Worfchi chömid. Wenn
all Schwyzer von Italiener mit dr
päpftliche Schwyzergarde z' Rom in ei
Pfannen ie grüehrt würdid, würdid mir
is dito bidanke.“

Frau Stadtrichter: „Sunderheitt ickig,
wo s' de höchst Offizier händ müese
furtage.“

Herr Zeusi: „Schad, daß ehm de Geuseri
nid cha d'Wofchiesred ha, wo letstgi
bi dere Bierdigung ä so gmei grebt
hät; er chönt ja dann au bihaupte, de
Herr Gardi-Oberst sei als „eine heusche
Blume“ vo Luzern uf Rom cha, har-
hingege sei er im Vatikan verborde
worde.“